

Waldwiese.

Der Wald wagt um den Wiesengrund
Wie grüne Biegewand.

Die Wiese ist voll Arnika,
Ein goldbetupftes Tuch.

Dunststreifig breitet sich das Tal,
Ein Porzellan kniet am Hang.

All-liebend zieht der goldne Tag
Mich an die Mutterbrust.

Wie tief mein Herz gesungen lag,
Das hab' ich nicht gewußt.

Erst nun, da mich die grüne Welt
In ihren Rhythmus reißt,

Diese Franke.

Die Entwicklung des Meißner Bezirks

in der Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1924

Bericht, erstattet für die Bezirksversammlung am 28. April 1924
vom Amtshauptmann Schmidt.

Die große Notlage weiter Kreise unseres Bezirkes veranlaßte die Amtshauptmannschaft, auch im letzten halben Jahr der Kohlenwirtschaft größere Mengen Kohlen aus Mitteln des Kommunalverbandes zu beschaffen, und zwar insgesamt etwa 8500 Zentner böhmische Braunkohlen und 1000 Zentner Britlets.

So konnten verteilt werden: An linderreiche Familien des ganzen Bezirkes 2 mal je 3 Zentner; an sämtliche Kleinrentner 3 mal je 3 Zentner; an die Sozialrentner der Gruppe II und III von Meißel, Korbitz, Quetsberg, Scharfberg, Lercha und Rabschütz einmal je 3 Zentner; wiederholt an Kriegs- und sonstige Blinde, an sämtliche Ortsarmen des Bezirkes einmal je 3 Zentner; außerdem sind 1000 Zentner Kohlen für die Säuglingspflege und Krankenbetten abgegeben worden.

Nachdem die Bestände aus der Kohlenwirtschaft aufgebraucht waren, beschloß der Bezirksausschuß, dem Amtshauptmann einen Betrag von 1000 Goldmark für Unterstützungszwecke zur Verfügung zu stellen. Von diesem Betrage sind weitere Brennmaterialien gekauft und gegen ermäßigte Preise oder unentgeltlich verteilt worden.

Im abgelaufenen Jahre diente die auf Grund des Landesgesetzes vom 27. März 1923 erhobene Zuglücksteuer erstmalig dazu, den Gemeinden Beihilfen zu den durch die Wiederinstandsetzung der Wege- und Straßen entstehenden Kosten zuzumachen zu lassen. Bis Ende Dezember 1923

wurden daraus 53 Gemeinden bedacht. Die Höhe der Unterstützungen belief sich auf 276 300 000 Papiermark. 16 Gemeinden erhielten aus Staatsmitteln Wegebaubeihilfen in Höhe von 9 000 000 Papiermark. Im ersten Viertel des Kalenderjahres 1924 wurden aus den Erträgen der Zuglücksteuer, die nunmehr auf Goldmark umgestellt war, wiederum 44 Gemeinden mit Beihilfen, deren Gesamthöhe 50 550 Goldmark betrug, bedacht. Das Verhältnis der Unterstützungen zu den Baukosten (Gesamthöhe 107 035 Goldmark) war hier sonach in Prozent 47,2. — In der Kriegs- und Nachkriegszeit mußten die notwendigen Instandsetzungsarbeiten auf den öffentlichen Wegen, deren Zustand im ganzen Bezirk viel zu wünschen übrig läßt, zurückgestellt werden. Mit der zuletzt vorgenommenen Verteilung wurde der Anfang gemacht, die Verhältnisse der Vorkriegszeit herzustellen. — Schwierige Verhandlungen auf Grund von § 17 des Wegegesetzes machten sich wiederum nötig hinsichtlich der im Ton- und Kaolingebiet gelegenen Wege, die durch Geschirre und Lastkraftwagen der in Frage kommenden Firmen in außerordentlichem Maße abgenutzt werden. —

Mit Mitteln der Erwerbslosenfürsorge wurden in einer Anzahl Gemeinden Notstandsarbeiten, wie Straßen-Rastenschnitten, Anlegung von Sport- und Spielplätzen usw., gefördert. Straßenausbesserungen, Ablanten, Gräbenheben u. a. m. wurde in vielen Gemeinden von den Erwerbslosen in den Pflichtarbeitsstunden ausgeführt. —

Begen Wieder-Indbetriebnahme der bereits vor dem Berichtsjahre infolge der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse eingestellten wichtigen Kraftwagenlinie Meißel-Lommatzsch sind seitens der Staatlichen Kraftwagenverwaltung Verhandlungen aufgenommen worden, die aber zurzeit noch nicht abgeschlossen sind.

Die Bautätigkeit war im Berichtsjahre stärker als im Vorjahre. Baugenehmigungen wurden 716 (588) erteilt, darunter aber nur 112 (112) Wohnungen. Die meisten Baugenehmigungen entfielen wieder, wie in den Jahren vorher, auf die Landwirtschaft und betrafen zum Teile größere Bauten, wie Scheunen und Wirtschaftsgelände. In der Industrie waren nur geringe Betriebsvergrößerungen zu verzeichnen und zwar bei den Firmen Born in Coswig, Becken, Köhler, und Alltagsgesellschaft Elbtal-Obst- und Gemüsefabrik, Weinböhla. Als neuer Betrieb wurde der Bau einer Porzellanfabrik in Meiba bei Kommatzsch in Angriff genommen. Mit Zuschüssen aus öffentlichen, der Amtshauptmannschaft zur Verfügung gestellten Mitteln sind 15 Wohnungen neu errichtet und 14 baufällige Wohnungen erhalten worden. Außerhalb dieser Mittel hat das Landeswohnungsamt direkt noch 23 Wohnungen bezugsfähig.

Table with 3 columns: a) aus der Wohnungsbauabgabe, b) unverzinsliches Reichsbaukredit, c) wertbehaltendes Reichsbaukredit. Includes amounts in Goldmark and Papiermark.

Brandschäden waren 88 (26) zu verzeichnen, darunter 7 größere und zwar 1 Wohngebäude, 1 Stallgebäude und 5 Scheunen.

Die Wohnungsnot hat sich auch im Berichtsjahre eher vergrößert, als gemindert. Insbesondere wurde sie dadurch noch vergrößert, daß eine Reihe von Flüchtlingfamilien, namentlich nach Auflösung des Flüchtlingslagers Reichenau, der Amtshauptmannschaft zur Unterbringung überwiesen wurden. Die Amtshauptmannschaft sah sich daher genötigt, für einen größeren Ausmaß der Wohnungsfürsorge in den einzelnen Gemeinden Sorge zu tragen. Auf ihren Antrag hin sind deshalb vom Ministerium des Innern — Landeswohnungsamt — durch Verordnung vom 20. Oktober 1923 alle ursprünglich den Gemeindevorständen aus der Landesordnung über Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel zustehenden Rechte dem Vorsitzenden des Bezirksverbandes übertragen worden. Hierzu gehört vor allem das Beschlagsnahmerecht. Den berufsständigen Gemeindevorständen sind diese Rechte dann erneut übertragen worden. In den übrigen Gemeinden hat die Amtshauptmannschaft bereits in 15 Fällen von dem Beschlagsnahmerecht Gebrauch gemacht.

Durch das Mieterschutzgesetz sind mit Wirkung vom 30. September 1923 alle der Verwaltungsbehörden im Bezirk bestehenden Mieteneinigungsämter aufgelöst, deren Arbeitssphäre zum größten Teil den ordentlichen Gerichten zugefallen sind. Für die restlichen Gebiete waren gemäß den Vorschriften der Landesordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel bei den Gemeinden Wohnungsfürsorgeämter einzurichten, die namentlich über die Beschwerden gegen Beschlagsnahmerechtsverfahren zu entscheiden haben. Im

eme engeren Rechtsprechung zu überlegen, hat der Bezirksrat am 23. Dezember 1923 beschlossen, ein Wohnungsfürsorgeamt für den Bereich des ganzen Bezirkes bei der Amtshauptmannschaft zu bilden und mit dem Vorherrscher einen juristischen Hilfsarbeiter der Amtshauptmannschaft zu betrauen. Das Wohnungsfürsorgeamt soll seine Sitzungen je nach Bedarf in Meißel selbst oder in den Gemeinden des Bezirkes abhalten.

Das Wohnungsfürsorgeamt wurde stark in Anspruch genommen. Neben 493 schriftlichen Eingängen fand ein steter Publikumsverkehr statt, wobei zum Teil Auskünfte über den Mietpreis gefordert, sowie Anträge auf Wohnungszuteilung vorgebracht wurden.

Seit dem 1. April 1924 hat auf Grund von § 1 der fünften Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz das Reichsmietengesetz in allen Gemeinden Wirksamkeit. Hierdurch sind gleichzeitig auch die Mieterschutzbestimmungen in allen Gemeinden in Kraft getreten, was zu bezweifeln ist, da bis zum 1. April 1924 die verschiedenen Handhabung der Wohnungsfürsorge in diese Bestimmungen einwirkenden Gemeinden zu mancherlei Dingen Anlaß gab.

In 91 Fällen (188) fand der Kaufliche Ubergang von Grundstücken nach dem Gesetz vom 28. November 1920 Genehmigung. Von dem gesetzlichen Vorlaufrechte wurde nur einmal Gebrauch gemacht.

In 8 Fällen wurden Nachprüfungen hinsichtlich der ordnungsgemäßen Bearbeitung des landwirtschaftlichen Grund und Bodens mit dem Ergebnis der Androhung von Zwangsmassnahmen bei weiterer Vernachlässigung vorgenommen. Zwangsmassnahmen selbst sind bisher keine erfolgt. In zwei Nachprüfungen mußte die Amtshauptmannschaft im Interesse der Erhaltung der landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eingreifen und bei einer Weiterverpachtung energig Stellung nehmen.

Die im vorigen Berichtsjahre gestellten Anträge auf Zuweisung von landwirtschaftlichem Siedlungsland sind fast alle noch unerledigt. Von den zur Landeswohnungsamt eingereichten Anträgen zur Veräußerung vorgeschlagenen rund 1000 Scheffeln, sind bisher rund 112 Scheffel zur Verfügung gestellt worden, weitere 50 Scheffel sind vom Rittergut Rabschützberg im Wege der Veräußerung in Form langjähriger Pachterträge zugesagt worden. Da die Amtshauptmannschaft nur die Vorarbeiten zu erledigen und auf die endgültige Veräußerung des Landes keinerlei Einfluß hat, konnte sie nur immer wieder im Wege gütlicher Vereinbarungen versuchen, Land für Siedlungswarter zu erhalten. Diese Versuche sind zum Teil an der ablehnenden Haltung der Besitzer gescheitert.

Im Berichtsjahre ist die Schätzung zur Grundsteuer durchgeführt, es sind Steuerbescheide erteilt und die Einhebung der Steuer ist in die Wege geleitet worden. Für die ersten drei Termine war der nach Papiermark errechnete Steuerbetrag sehr niedrig, wogegen mit dem vierten Termin die Steuer überhaupt erst fällbar wurde. Mit diesem Zeitpunkt trat eine wesentliche Herabsetzung der Grundsteuerbescheide ein. Die Steuer ist in Goldmark zu zahlen, der Staatsanteil beträgt nur zwei Fünftel, während die Gemeinden drei Fünftel des Ertrages erhalten; es fallen aber die Gemeindeforderungen weg. Besondere Schwierigkeiten machte die Feststellung der Ertragswerte der landwirtschaftlichen Grundstücke, insbesondere die genaue Ermittlung und Einstufung des Grund und Bodens der einzelnen Grundstücke in die entsprechenden Bodenklassen. Wenn aus dem Umstande, daß die Grundstücke für die Ermittlung des Wertes des landwirtschaftlichen Besitzes vollständig neu waren, das weitere die Geldinflation wesentlich beeinflusst wurden und nicht zuletzt das Verfahren mit besonderer Beschleunigung durchgeführt werden mußte, bei der Schätzung nicht allenfalls das Nötigste getroffen ist, so ist doch im allgemeinen die Berücksichtigung der Grundstücke zutreffend erfolgt. Ungleichheiten werden natürlich ausgeglichen, wie denn überhaupt eine gründliche Revision der Bodenklassen-Einteilung beabsichtigt ist.

Die höchst bedenkliche Finanzlage der Gemeinden, die im verlaufenen Geschäftsjahre die größte Sorge der Amtshauptmannschaft war, hat dank der Stabilisierung der Währung und der Erschließung einiger neuen Steuerquellen, von denen an erster Stelle die Grundsteuer zu nennen ist, eine gewisse Entspannung erfahren, wenn auch viele Gemeinden noch schwer zu kämpfen haben. Nur einige Gemeinden erheben zur Gewerbe- und Grundsteuer höhere Zuschläge als 100 Prozent. 120 Gemeinden erheben höhere Grundsteuer als im Gesetz vom 28. Juli 1922 als Mindestsatz verlangt wird. 58 Gemeinden haben unter Aufhebung der Wertwachstumssteuer, die durch das Finanzausgleichsgesetz praktisch unwirksam geworden ist, die Zuschläge zur städtischen Grund- und Grundsteuer auf 4 Prozent erhöht; in je 8 Gemeinden ist eine Grund- und Grundsteuer neu eingeführt worden.

Die Entschädigungen sämtlicher Bürgermeister sind ordnungsgemäß nach den Richtlinien des Ministeriums des Innern geregelt worden. — Als berufsständig wurde der Gemeindevorstand von Zehren anerkannt. — Die letzten 19 Rittergüter sind eingemeindet worden.

„Das erste Ehejahr“.

Roman von Ruth Goep.

Copyright 1914 by Greiner & Co., Berlin W 30. Nachdruck verboten

„Otto,“ sagte sie nach kurzer Pause, „ich habe mich in Angst verzehrt. Es ist acht Uhr. Wo warst du so lange?“

„Kind, wach ein Empfang?“ rief er fröhlich. Du tust gerade, als sei ich ein kleines Kind, das nicht einmal etwas länger ausbleiben darf, weil sich sonst die Mutter erschreckt. Komm, sag mir guten Abend.“

Er versuchte, sie an sich zu ziehen, aber Renate trat einen Schritt zurück.

„Du bist froh, daß du wieder da bist,“ sagte sie und schüttelte den Kopf, unter der Lichtkrone glänzte ihr blondes Haar. Otto aber sah das nicht, er schien überhaupt immer noch abwesend zu sein. „Wo warst du?“ fragte Renate bringend.

„Wie sich das anhöret. Willst du mich ausforschen?“ Er lächelte noch immer, aber Renate sah auf seiner Stirn die leise Falte des Amnetes, die den strahlenden Glanz der Augen schnell verdunkeln konnte. „Du warst bei Weinhold,“ sagte er, als sei das die natürlichste Sache von der Welt.

Für einige Minuten vermochte Renate sich nicht zu fassen. Pellau jüngerer wieder der jähle Blick des Misstrauens und brachte eine brennende Wunde in ihr Herz. „Wie kommst du denn jetzt darauf, zu Weinhold zu gehen?“

Ohr Gesicht erbläute, während ihre Augen ernst wurden. „Und ich habe hier und ängstige mich halb tot.“

„Dazu lag kein Grund vor. Ich gehe stets mit Weinhold an seinem Hause vorbei. Frau Weinhold und Matwe standen vor der Tür, und heute riefen sie mich hinein; ich mußte durchaus eine Kleinigkeit mitessen.“

„Du hast also bereits gespeist?“ fragte Renate bitter und klingelte nach dem Mädchen. „Räumen Sie ab, Conchita.“

„Und du, Renate, ist du nichts, über warst du so vernünftig, nicht gar zu lange auf mich zu warten?“

Sie trat ein paar Schritte in das Fenster hinein. Sie war totentbläut geworden und stand wie in Erz gegossen, ein Bild der Verzweiflung. Doch sie hatte das Haupt nicht gesenkt, sie wollte sich nicht demütigen, nicht zürnen, noch schelten in dieser Stunde. Ihre Stimme war unnatürlich ruhig, als sie sagte:

„Ich habe keinen Appetit, ich werde nicht speisen.“

Otto war bei dieser Ruhe durchaus nicht behaglich zumute, er suchte nach irgend etwas, um seine Frau zum Sprechen, zur Heiterkeit zu bringen. „Dann wollen wir ein wenig in das Herrenzimmer gehen,“ sagte er und nahm schon aus seiner Tasche eine Zigarette. „Komm Renate.“

Mit einer kühlen Selbstverständlichkeit folgte sie ihm. Aber als er sich auf den weichen Klubstuhl niedergelassen, blieb sie wie zaudernd am Tisch stehen. „Arbeitest du nicht?“ fragte sie. Ihre Stimme war verändert und sie erschröckte ihn.

„Heute nicht, Kind, ich bin fertig, vielleischt rechne ich in den nächsten Tag noch einmal alles durch, ach...“ er deutete sich behaglich, ... morgen kann ich ausschlafen, ich mache einmal Nachschicht, gebe erst um sechs Uhr auf das Bett und habe den ganzen Tag Zeit für mich.“

„Wann also willst du morgen gewekt sein?“ Sie schritt zur Tür.

„Renate, ich werde schon von selbst erwachen.“ Und nun sprang er auf: „Aber wohin gehst du?“

„Ach? Nun, wie jeden Abend, zu meiner Arbeit.“

„Und ich... und du gehst?“ Er war nahe bei ihr und sagte sie an beiden Gelenken.

„Du tust mir weh,“ sagte sie abweisend und kämpfte mit den Tränen.

Er war zornig. „Was arbeitest du denn so wichtig?“ fragte er und zog die Lippen in Spott zusammen.

„Es tut mir leid,“ meinte Renate, nun wieder beherrschter, „daß du bis jetzt noch keine Zeit gefunden hast, dich um meine Beschäftigung zu kümmern. Jedenfalls darf ich wohl Anspruch darauf erheben, daß ich nicht dabei gehindert werde.“

„Mußt du dich gerade am Abend hinsetzen, wenn ich zu Hause bin? Du hast genug Zeit am Tage dazu, wenn die Arbeit drängt.“

Ein spöttisches Lächeln ging über sein Gesicht. Das brachte Renate in Aufruhr.

„Ja, es drängt,“ sagte sie, „auch mir ist mein Wert wichtig.“ Und noch eine Weile stand sie still. „Auch ich will wieder etwas haben, das mich ausfüllt.“

„Bitte!“, Otto hob die Schultern und stand gleichfalls auf, er zog die Uhr, sie zeigte die neunte Stunde. „Dann gestatte, daß ich noch ein wenig fortgehe, ich treffe im Kasino einige Herren und werde mit ihnen verschiedenes zu besprechen haben. Auf Wiedersehen, wenn du wieder besserer Laune bist.“

Er ging, er pfiff sogar ein Lied vor sich hin. Renate blieb zurück, sah und stierte auf das Papier, dessen Zeilen ihr tot und leblos wurden. Stille war in dem Hause. Aber noch beängstigender lastete die Ruhe am folgenden Tage auf ihr. Sie wachte nicht, wie sie es beginnen sollte, sich ihm wieder zu nähern. Sie fand das Wort nicht, das eine Brücke zu ihm spannt, er kam ihr keinen Schritt zur Hilfe. Die Sonne war glühend heiß emporgestiegen, so daß Renate aus der Laube in das Zimmer geflüchtet war. Um sich abzulenken, holte sie aus dem zierlichen Schreibisch, auf dem sein

Bild stand, die Blätter hervor, aber ihre Gedanken waren nicht bei der Arbeit, als Otto eintrat.

Es war nachmittags gegen vier Uhr.

Sie war überrascht, wie gut und vorteilhaft er in dem eleganten Sommeranzug ausah, der seine Gestalt zur Geltung brachte. Das Gesicht zeigte eine gesunde braune Färbung, die Augen schienen ihr strahlender denn je. Der runde Hut auf dem blonden, geschwellten Haar gab ihm etwas Jünglingshaftes, und ihr Herz flog in Freude in Bewunderung zu ihm hin.

Es war aber nicht der Zauber seiner äußeren Erscheinung gellin, der stark auf sie wirkte, der ihre Hände ihm entgegenhob; ihr verarmtes Herz schrie nach seiner Liebe und Zärtlichkeit. Und ihre Stimme klang weich, leise und süß.

Sie wollte nicht länger zürnen.

„Weißt du aus? Wenn du eine Minute warten willst, gehe ich mit dir.“ Sie schlug die Augen auf. Wie Sterne standen sie in dem schmal gewordenen Gesicht. Er aber hatte es Matwe gestern versprochen, ihr eine Stunde zu lauschen und suchte sich trampfhaft einzureden, daß seine abgesspannten Nerven nach Musik verlangten.

Das flüchtige Spiel, das auf der Gesellschaft begonnen, sich jeden Tag fortsetzte, wenn er mit dem Vorgesetzten an den Vorgarten vorüberschritt und dort Matwe stehen sah, belam einen unwiderstehlichen Reiz des Unbekannten, den er auskosten wollte.

Nach einer kleinen verlegenen Pause reichte er ihr die Hand. „Nimm es mir nicht übel, Renate,“ sagte er, „heute beschäftigt mich eine Idee — ich muß eine Stunde mit mir allein sein. Jeden anderen Tag — heute nicht, sei nicht böse...“

Er ging nicht, er fürchtete die nächste Minute, Renate sah ihn starr, mit zuckenden Lippen an. Ein lächelte, sie warf den Kopf auf, denn die Räte, die ihr bei jedem Anlaß ins Gesicht schlugen konnte, raubte ihr die Beherrschung.

Wie Fah gegen den Mann stieg es in ihr auf. Sie dachte an Liebe, rief sich seine Worte ins Gedächtnis zurück und ahnte, daß er ihr Schicksal werden mußte. Sie wünschte es in der peinigenden Beschämung, die sie empfand.

„Bist du einverstanden? Morgen also, Renate!“ Otto fühlte, wie sie seine Worte verlegt haben mußten.

Ein Zug von Hochmut und Verachtung, wie er ihn nie in dem sanften Gesicht vermutet hätte, entstellte ihre Lippen.

„Morgen? Ich kann dir kein Versprechen geben. Wenn ich heute gehen will, kann ich mich nicht auf das Morgen verlassen. Aber bitte, halte dich nicht weiter auf, du hast nicht einmal viel Zeit, wenn du um sechs Uhr auf dem Werk sein willst.“ Sie ließ in stehen und ging aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)